

Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis

in der ehemaligen Synagoge Oberdorf

Eröffnung am Sonntag, 2. November 1997

Meine Damen und Herren,

„Die Zeit der großen Abrechnungen ist vorbei. Nachdem nun die Schuldigen an der Vernichtung der Juden gestorben oder so gut wie gestorben sind, beginnt die Ära der halbherzigen Entschuldigungen.“

Mit diesem Satz beginnt Rudolf Augstein die Titelgeschichte der Spiegelausgabe 43 vom 20.10.1997 über die Kirche und den Holocaust. Angeregt wurde Augstein von der Filmdokumentation von Guido Knopp, zunächst ausgestrahlt von Arte und am Donnerstag vergangener Woche auch vom ZDF.

Ohne beides kommentieren zu wollen, zeigt sich doch die Aktualität des Themas und die nach wie vor kontrovers geführte Diskussion. Während sich aber beide Beiträge intensiv mit der Stellung des Vatikan in der Zeit des Holocaust auseinandersetzen und sich damit mit europäischen, wenn nicht gar weltpolitischen Zusammenhängen beschäftigen, setzen die Ziele unseres Trägervereins und unserer musealen Dokumentation genau am anderen Ende der Geschichte an: Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Juden in Oberdorf am Ipf, einem kleinen und vergleichsweise wenig bedeutenden Ort im Osten Baden-Württembergs zu erforschen und darzustellen.

Vorausgegangen war die Initiative einiger weniger engagierter um die Erhaltung und Nutzung der ehemaligen Synagoge in Oberdorf, die seit 1993 die einzige Gedenkstätte ihrer Art in der Region ist. Die Sanierung des Bauwerks war indes nur der erste Schritt. Die Aufarbeitung und Darstellung der jüdischen Geschichte Oberdorfs war das nächste Ziel des Trägervereins für die ehemalige Synagoge.

Was Sie alle heute als Museum vor sich sehen, ist das Resultat von mindestens 3 Jahren intensiver Forschungsarbeit, die von Anfang an von vielen Seiten unterstützt und gefördert wurde. Besonders zu danken ist hier dem Arbeitsamt, ohne dessen Unterstützung die Erforschung der jüdischen Geschichte Oberdorfs nicht durchführbar gewesen wäre. Die Arbeitsverwaltung war es auch, die uns mit Herrn Magister Felix Sutschek einen kompetenten und fachkundigen Historiker vermittelt hat. Seine Forschungen begannen 1993 im Gemeindearchiv von Oberdorf. Weitere Stationen waren die Archive auf der Harburg, in Pflaumloch, Bopfingen und das Kreisarchiv des Ostalbkreises sowie das Archiv der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs in Stuttgart. Erst dieses intensive Studium der Zeitdokumente machte eine Darstellung der jüdischen Geschichte Oberdorfs möglich.

Und diese Forschungen haben sich aus unserer Sicht gelohnt: Es ergaben sich nicht nur tiefe Einsichten in die längst vergangene jüdische Alltagskultur Oberdorfs, sondern besonders auch viele neue Forschungsergebnisse zur jüdischen Geschichte im Ostalbkreis.

Lassen Sie mich in Kürze die Ergebnisse unserer Forschungen zusammenfassen:

Die jüdische Geschichte im Ostalbkreis beginnt bereits mit der ersten Nennung jüdischer Gemeinden in Bopfingen und Schwäbisch Gmünd in der sogenannten Reichssteuerliste des Jahres 1241. Damals waren die Juden noch Einwohner der Reichsstädte, die sich jahrhundertlang um die Anwesenheit der jüdischen Händler bemüht hatten. Erst im 15. und 16. Jahrhundert, mit dem Aufkommen großer christlich geführter Handelshäuser wurden die jüdischen Händler zu unliebsamen Konkurrenten und die deutschen Städte erstanden nach und nach vom Kaiser gegen

hohe Geldzahlungen das Privileg, die Juden ausweisen zu dürfen, so auch Nördlingen 1507 und Bopfingen spätestens 1545.

Die ausgewiesenen Juden wurden in der Folgezeit in den Territorien des Adels aufgenommen, selbstverständlich nicht aus humanitären Gründen, sondern als willkommene neue Einnahmequelle der Herrschaften. So sind auch für den oettingischen Teil Oberdorfs seit 1587 solche „Schutzjuden“ nachgewiesen, die sich den Schutz der Grafen mit hohen Abgaben erkaufen mußten.

Damit gehört Oberdorf in den Kreis von mindestens 40 weiteren Judendörfern in der Grafschaft Oettingen und für Oberdorf lassen sich - mit einer kurzen Unterbrechung im dreißigjährigen Krieg - bis zum Ende des 17. Jahrhunderts konstant zwischen 4 und 6 jüdische Familien nachweisen.

Erst im Jahr **1711** wird hier eine jüdische Gemeinde gegründet. Vorausgegangen war der Zuzug von mindestens 100 auswärtigen Juden, deren Herkunft nach wie vor nicht geklärt ist. Die Oberamtsbeschreibung dazu: „Einer Überlieferung zufolge haben sich die von Essingen (OA Aalen) vertriebenen Juden hierher gewendet, angeblich auch französische Juden c. 1704.“

Die Gemeinde ist erst jetzt groß genug, um sich eine eigene Synagoge leisten zu können und schon 1745 wird die erste Synagoge eingeweiht. In der Folgezeit registrieren wir ein konstantes Anwachsen der jüdischen Bevölkerung, das sich auch in die württembergische Zeit ab 1810 fortsetzt und mit 548 Gemeindemitgliedern um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreicht.

Dann allerdings wirken sich eine Reihe von Gleichstellungsgesetzen unmittelbar auch für Oberdorf aus: Durch die neue Niederlassungsfreiheit reduziert sich die Zahl der Juden in Oberdorf auf knapp 100 Personen um die Jahrhundertwende. Aber anders als in den Nachbargemeinden Aufhausen und Pflaumloch stabilisiert sich der

Trend in Oberdorf. Die historische Aussage des jüdischen Friedhofes ist hier eindeutig: Noch 1903 beantragt die jüdische Gemeinde beim Oberamt eine beträchtliche Erweiterung des Friedhofes, dessen neue Größe vermutlich bis an das Ende des 20. Jahrhunderts ausgereicht hätte.

Damals, in einer Zeit der Normalität, zeichneten sich die schrecklichen Ereignisse noch nicht ab, die besonders auch für die vielen Weltkriegs-I-Teilnehmer unter den deutschen Juden zunächst gänzlich unbegreiflich waren.

Die Verfolgungen und Deportationen der Nazi-Zeit waren dann auch ein Schwerpunkt unserer Forschungen. So stellte sich heraus, daß hier im kleinen Oberdorf, abseits der großen Politik, die Ereignisse und Mechanismen durchaus vergleichbar waren mit denen im restlichen Reichsgebiet. Allerdings ergaben sich auch immer wieder positive Aspekte, wie zum Beispiel die Nachbarschaftshilfe zwischen Christen und Juden oder der Einsatz der Familie Mahler beim Löschen der Synagoge nach der Reichspogromnacht.

Ein besonderes Anliegen war für uns die Erforschung der einzelnen Schicksale der Oberdorfer jüdischen Glaubens. Durch die, im Gemeindearchiv komplett vorhandenen, polizeilichen Meldeunterlagen, gelang es, die Einzelschicksale zum großen Teil nachzuvollziehen: Danach gelang es nur 30 der Oberdorfer Juden rechtzeitig auszuwandern. Von den fahrplanmäßig organisierten Deportationen waren 88 Personen betroffen. Auf den Abmeldeformularen der Familien war dann in den meisten Fällen das nichtssagende Ziel „nach dem Osten“ zu lesen, ein Ausdruck tiefster Unsicherheit. Ab 1939 waren dann auch noch neue Anmeldungen zu registrieren: Die großen Städte wie Stuttgart versuchten damals möglichst schnell - nach dem damaligen Sprachgebrauch - „judenfrei“ zu werden und zwischen 1939 und 1942 waren mindestens 54 Juden aus dem Raum Stuttgart in Oberdorf

zwangsinterniert, nach Aussage der Adreßangaben bis zu 24 Personen in einem Haus.

Die ganze Dimension der Unmenschlichkeit wird angesichts der Altersangaben der Deportierten und ihrem Schicksal sichtbar. Im Museum sind diese Schicksale auf den beiden letzten Tafeln wiedergegeben. Wir haben bewußt darauf verzichtet, hier zu kommentieren, die bloßen Zahlen sind hier eindeutig genug.

Genauso stand auch bei der Gesamtkonzeption des Museums die sachliche Information im Vordergrund. Der Besucher soll sich angesichts der Fakten seine eigene Meinung bilden. So haben wir auch bei der grafischen Gestaltung Zurückhaltung geübt um dem Charakter als Gedenk- und Begegnungsstätte zu entsprechen.

Die museale Darstellung beginnt mit den Tafeln im Erdgeschoß, die sich mit der Geschichte des Bauwerks, seinen Inschriften und dem wertvollsten Exponat, der Thorarolle der Familie Heimann beschäftigen. Auf der Empore ist dann die Geschichte der Oberdorfer Juden in geographischer und chronologischer Reihung dargestellt. Wir beginnen mit einer kurzen Einführung zur Herkunft, Geschichte und Kultur der deutschen Juden. Nach dem Blick auf die Reichsstädte und die Verhältnisse in der Grafschaft Oettingen folgt die Geschichte der Juden in Oberdorf als Schwerpunkt unseres Museums. Die Geschichte der Juden in Oberdorf ist dabei auch exemplarisch für viele andere jüdische Gemeinden. Dennoch war Oberdorf für den Ostalbkreis zwar immer das Zentrum der jüdischen Kultur, aber nie ein Einzelfall. Deshalb werden auf 6 weiteren Tafeln in der Mitte der Empore die weiteren Spuren jüdischen Lebens im Ostalbkreis in verkürzter Form dargestellt. Es war auch für uns überraschend, wie zahlreich diese Spuren sind.

Meine Damen und Herren, bei vielen Begegnungen mit Besuchern unserer Gedenk- und Begegnungsstätte während der letzten Jahre konnten wir ein überaus positives Echo auf unsere Bemühungen registrieren. Oft wurden wir auch mit der Frage nach dem Warum konfrontiert. Die Antwort darauf umfaßt meines Erachtens mehrere Aspekte und hier komme ich auch auf das eingangs erwähnt Zitat zurück: Wir wollten hier keine halbherzige Entschuldigung. Diese Gedenk- und Begegnungsstätte ist mehr: Sie ist zunächst einmal eine Erinnerung an eine mehrhundertjährige jüdische Kultur im Gebiet des heutigen Ostalbkreises. Darüber hinaus ist sie aber ein Denkmal für die Opfer und genauso eine Mahnung an uns alle.

Gestatten sie zum Schluß auch mir noch einige Worte des Dankes. Stellvertretend für die vielen, die uns unterstützt haben möchte ich drei Personen besonders erwähnen. Unser Dank gilt Frau Gertrud Schwarz aus Oberdorf, als der für uns wichtigsten Zeitzeugin. Unser Dank gilt Herrn Karl Heiman, der unser Projekt wie kein anderer unterstützt hat. Unser Dank gilt Herrn Arno Fern von der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs für die langjährige gute Zusammenarbeit. Sie, lieber Herr Fern werden heute wohl wenig Gelegenheit haben, unser Museum intensiv anzusehen. Deshalb habe ich Ihnen auch als kleines Dankeschön unser komplettes Museum auf CD-ROM mitgebracht.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Bernhard Hildebrand